

Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gepaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 A

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 161.

Hirschberg, Freitag den 14. Juli.

1882.

Die Kaiser Wilhelms-Spende.

IV.

Wie aus der seitherigen Darlegung der Grundlagen, Einrichtungen und Zwecke der Kaiser Wilhelms-Spende hervorgegangen sein dürfte, ist sie geeignet, den verschiedensten socialen Lebensverhältnissen dienen zu können. Wir können sie ihrem Wesen nach daher in der That als ein nationales Wohlfahrts-Institut bezeichnen, dem zweifellos noch eine bedeutende Zukunft bevorsteht. I. Der Reichs-, Staats-, Communal- und Privat-Beamte, welcher bereits einer Pensionklasse angehört, erwirbt durch die Anstalt einen Pensionzuschuß. II. Diejenigen Beamten, welcher keiner Pensionklasse angehören, sichern sich eine Altersversorgung. Die Einlagen gehen nicht verloren, sondern werden an die Erben ausbezahlt. Mit dem beendeten 55. Jahre beginnt das Bezugsrecht, doch kann dieser Zeitpunkt zum Vortheil des Versicherten auch hinausgeschoben werden. Die Erhebung ist aber auch schon vor dem 55. Jahre zulässig, wenn der Nachweis geführt wird, daß das Mitglied in Folge eingetretener Arbeitsunfähigkeit außer Stande ist, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Versicherung ist natürlich immer nur auf die Person abzuschließen. III. Der Kaufmann, Handwerker und selbstständige Gewerbetreibende aller Art. Besonders sollten sie in ihren guten Zeiten ihr Alter, wenn möglich sogar bis zur höchsten zulässigen Pension von jährlich 1000 Mk., sicher stellen. Diese wäre bei einem heute dreißigjährigen, wenn sie bereits vom beendeten 55. Jahre ab bezogen würde, nach Tarif I. schon mit einer einmaligen Einzahlung von ca. 3800 Mk. zu erreichen. Nach Tarif II. und III. wären ca. 4400 Mk. bezw. 5400 Mk. zu zahlen. Ein heute 40-jähriger hätte bezw. 6100, 7000 oder 9600 Mk. zu entrichten. IV. Die Aerzte, Rechtsanwälte, Fabrikbesitzer etc. Von ihnen gilt im Allgemeinen durchaus dasselbe, was unter III. gesagt wurde. V. Die Versicherung der Frau durch den Mann zur Erlangung einer Wittwen-Pension, sowie auch der Kinder. Würde

ein Mann für seine heute 25-jährige Frau nach Tarif I. 3000 Mk. einmalig einzahlen, so würde diese von ihrem beendeten 55. Jahre ab, gleichviel ob der Mann dann noch lebt oder nicht, für ihre gesammte weitere Lebenszeit 1000 Mk. jährlich beziehen. Auch ihr kommt, wie überhaupt jedem Versicherten, event. die Wohlthat des § 23 zu Statten. Wollte ein Vater sein heute fünf-jähriges Kind mit der gleichen Summe nach Tarif I. versichern, so würde er nur ca. 1200 Mk. einmalig einzuzahlen haben. Dies kann auch ein Verwandter oder irgend ein Anderer für das Kind thun. Solche Versicherungen sind jetzt schon sehr oft gemacht worden. VI. Der kleine Rentier. Hätte ein solcher beispielsweise 8000 Mk. Vermögen (die ihm bei 5 pCt. nur 400 Mk. Zinsen einbringen), zahlt er diese selbst noch in seinem 60. Jahre nach Tarif I. ein, so würde er schon nach drei Jahren den höchsten zahlbaren Betrag von 1000 Mk. auf Lebenszeit erhalten; sein Capital würde sich dann also dauernd zu 12 1/2 pCt. verzinsen. Auch von wohlhabenderen Rentiers würden solche Einzahlungen angenommen werden, wenn sie nur nicht als notorisch reiche Leute bekannt sind. VII. Der Arbeiter, die Arbeiterin, Näherin, Buchhalterin, Verkäuferin etc. Die Wilhelms-Spende hat auf die arbeitende Bevölkerung vornehmlich Rücksicht genommen, und vielfache besondere Bestimmungen für dieselbe getroffen. Wir beabsichtigen, im Laufe des kommenden Herbstes den größten Arbeitgeber des Regierungsbezirks besondere Vorschläge zur Versicherung ihrer Arbeiter zu machen. Für diese steht nun allerdings die allgemeine Alters-Versorgung in mehr oder minder bestimmter Aussicht, ja wir halten sie sogar für eine nothwendige Forderung der Zeit. Aber auch bei dem besten Willen der Staatsbehörden und Volksvertreter wird noch eine Reihe von Jahren vergehen müssen, ehe eine solche Kasse in's Leben treten kann; aber auch dann wird sie nur allmählig ihre Wirksamkeit eröffnen können. Zum Schluß wollen wir noch drei Punkte kurz berühren. Die Wilhelms-Spende bietet erstens die denkbar größte Sicherheit für

den Einleger; der jeweilige preussische Minister des Innern bildet die Aufsichts-Instanz. Zweitens unterscheidet sich die Anstalt dadurch besonders von ähnlichen Privatversicherungen, daß eine Verpflichtung zu laufenden Einzahlungen nicht besteht; bei vielen Privatgesellschaften geht der Einzahler der früheren Einlagen verlustig, wenn er nicht regelmäßig fortzahlt. Die Wilhelms-Spende erlaubt sogar, wie wir schon mittheilten, die Zurückziehung der Einlagen, die dann überdies noch mit einem Zuschlag von 2 pCt. Zinseszins ausgezahlt werden. Aus der vorstehenden Darlegung dürften wir den Beweis erbracht haben, daß die Wilhelms-Spende ein soziales Bedürfnis zu befriedigen vermag; ja, wir haben den festen Glauben, daß sie noch einmal ein wichtiges und dann unentbehrliches Glied in unserer socialen Ordnung bilden wird. Erst dann wird man in den breiteren Schichten des Volkes erkennen, welch ein Segen unser geliebter Kaiser Wilhelm auch mit dieser Spende über sein Volk verbreitet hat.

Görlitz, im Juni 1882.

von Schendendorff.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Königin trafen heute Vormittag, von Coblenz kommend, auf dem Main-Neckar-Bahnhof in Darmstadt ein und wurden von dem Großherzog, der Großherzoglichen Familie und der Generalität empfangen. Das zahlreich anwesende Publikum begrüßte Se. Majestät mit enthusiastischen Kundgebungen. Nach halbständigem Aufenthalt setzten Se. Majestät die Reise fort.

Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ist andauernd ein sehr guter. Den Aufenthalt in Coblenz gedenkt die Kaiserin noch längere Zeit fortzusetzen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl, dessen Allgemeinbefinden ein durchaus befriedigendes ist, und

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

26

(Fortsetzung.)

Ein flüchtiger Gegengruß dankte ihr — oben wartete schon Mama mit gerungenen Händen und ganzen Fülßen von Thränen. Sie hielt die Blumen in einem und den Flaschenkorb im andern Arm. „Früher hatte ich die besten Sorten selbst im Keller.“ schluchzte sie, „und die Blumenhändlerin mußte mir im Sommer für die beste Stube täglich ein frisches Bouquet bringen. Damals schenkte mir Gollowin, wenn er zuweilen kam, einige Noosrosen oder Camilien, wie sie ein Herr einer Dame zu bieten pflegt — jetzt bringt er Wein, weil wir ihn nicht mehr kaufen können. O, wie bitter, wie schrecklich ist solche Demüthigung! Und ich bin doch die Tochter eines Bürgermeisters!“

Emma ordnete die Blumen in einer Vase. „Du siehst Alles von der schwärzesten Seite, Mutter.“ sagte sie tröstend. „Fräulein von Korff kann unmöglich ihre Näherin zur Hochzeit einladen, dennoch aber geht sie an uns nicht vorüber wie an gewöhnlichen bezahlten Personen, sondern kommt selbst mit ihrem Verlobten, um kleine, freundliche Geschenke zu bringen! — Gott allein weiß, wie vielen Dank wir dem Präsidenten schulden.“ — Frau Roland seufzte tief. „Merkwürdig!“ sagte sie, beharrlich mit ihrer ganzen Seele in den Erinnerungen der Vergangenheit lebend. „Merkwürdig, Emma! Dein verstorbener Vater sah, glaube ich, seinen liebsten Freund immer ziemlich ungerne kommen. Deshalb wohl? So oft Robert Gollowin gemeldet wurde, schraf er förmlich zusammen, sein Gesicht verlor alle

Farbe, seine Bewegungen verriethen die stärkste innere Unruhe, zudem wollte er den freundlichen Mann gar nicht empfangen — dann aber, wenn die erste Begrüßung stattgefunden hatte, klärte sich sein Auge plötzlich wieder auf, er umarmte den Präsidenten — damals war derselbe noch Landrath — und ließ ihn später nur ungerne fortgehen. Begreifst Du das?“

Emma schien immer noch mit ihren Blumen beschäftigt. Wie viele bittere Erinnerungen, wie viel unerfülltes Sehnen mochte täglich neu des armen Vaters Seele bestürmt haben! Eine Frau, wie die Mutter, konnte ihn ja nie verstehen. „Wer weiß?“ sagte sie leichtthin. „Vielleicht ließ er sich überhaupt nicht gern stören.“ — Frau Roland schüttelte den Kopf. „Es lag tiefer,“ versetzte sie; „gewiß, es lag tiefer. Deines Vaters erste Frage war immer: „Hast Du von unsren Bekannten in Lima Neues gehört, Robert? — und wenn dann Gollowin antwortete: „Ich correspondire seit Jahren nicht mehr dorthin, mein Alter!“ dann schien er plötzlich zufriedengestellt, er lebte förmlich auf und konnte wieder ganz derselbe sein wie in früheren guten Tagen. Mein Gott, wer doch alle Geheimnisse, die ihn umgaben, zu ergreifen verstände!“

Die Tochter dachte unwillkürlich an jene letzten Zeiten, in denen sie so oft versuchte, dem unglücklichen Vater die Weinflasche wegzunehmen; sie seufzte heimlich und dankte dem Himmel, daß der verlorene Mann sterben durfte, ehe noch die hereingebrochene Armuth ihn unerträglich der offenbaren Schande entgegenführte. „Ich muß jetzt gehen, Mama,“ antwortete sie. „Die Gräfin hat zum heutigen Abend, wie Du weißt, den neuen Uebertwurf befohlen.“

Und ehe noch Frau Roland irgend ein Wort sprechen konnte, war sie schon in das Schlafzimmer getreten. Jetzt sollte sie zum ersten Male seit jener Anprobe das Palais Harten wieder aufsuchen, sollte möglicherweise dem fremden jungen Mädchen begegnen — ihr Herz schlug heftig, eine beinahe leidenschaftliche Trauer trieb ihr die Thränen in die Augen. Aber dennoch kleidete sich Emma an; sie mußte den schweren Weg gehen, es gab kein Entrinnen. Fünf Minuten später stand sie im Vorzimmer und hörte von der Kammerfrau, daß zwar die Gräfin nicht anwesend sei, daß aber Comtesse Manuela ausdrücklich befohlen habe, die Näherin in ihr eigenes Zimmer zu führen. Noch während das Mädchen sprach, öffnete sich die Thür und die junge Spanierin stand auf der Schwelle. „Kommen Sie, mein Fräulein!“ rief sie auf französisch. „Ich bin allein — wir wollen plaudern.“ Sie reichte der ungerne näher Tretenden die Hand und zog sie in das Gemach, von wo aus der Blick die gegenüberliegende Fensterreihe traf. „Hier ist mein Lügau.“ sagte sie lächelnd, „mein Beobachtungsposten! Ich sehe Sie immer sitzen und so fleißig arbeiten — Du lieber Gott, ich selbst kann kaum eine Nähnadel anfassen.“

Wie schön sie war in dem Kleide von sanftem Blau mit den phantastisch geordneten Flechten und den Zauberaugen, die so unergründlich tief und doch auch wieder so voll heiterer Unschuld der Kommenden entgegen blickten! Gewiß, kein Mann konnte ihr widerstehen! „Heute hatten Sie einen sehr interessanten Besuch, liebes Fräulein,“ fuhr sie fort. „Welch ein schöner, bedeutender Mann! Ein Jupiterkopf! Und das junge Mädchen mit dem blassen, zarten Gesicht. — Ohne

dessen Wiederherstellung einen zwar langsamen, aber den Erwartungen entsprechenden Verlauf nimmt, wird, sobald es die Bitterung gestattet, auf seinen Wunsch nach Schloß Wilhelmshöhe übergeführt werden.

Ueber die Beweggründe zur Auswanderung schreibt ein Blatt sehr richtig: Unsere Gesetzgebung, welche den Bauer der Verschuldung unterwirft, unsere erbarmungslose Executionsordnung und unser linkes Substitutionsverfahren sind so wirksame Auswanderungsagenten für unsere ländliche Bevölkerung, daß es auf ein Bischen so ober so in der Zollpolitik gar nicht ankommt. Nur die Unwissenheit oder Unfähigkeit kann die Leute im Lande halten; wer Augen zum Sehen und Beine zum Laufen hat, der ergreift die Flucht vor — dem Völlstrecker der liberalen Principien.

Der „Düsseld. Anz.“, den wir schon mehrmals citirten, schreibt: Es wäre wirklich gut, wenn man sich eingehender mit seinen eigenen Angelegenheiten befassen wollte, anstatt sich fortwährend an der großen Persönlichkeit Bismarck's zu reiben. Und es erscheint uns auch deshalb nöthig, die Gemeinde-Angelegenheiten eifriger zu besprechen, um das Volk zu der Reife für Selbstverwaltung zu erziehen; so z. B. die hohen Communalsteuern! Trotzdem bekümmert sich jeder Bürger mit Vorliebe um die große Politik, die doch Bismarck und seine Collegen im Großen und Ganzen verstehen. Jeder kritisiert die Minister; kein Mensch aber fragt ernstlich, ob das, was ein Stadtrath beschließt, auch Alles gut ist! Von einem Abgeordneten verlangt ein jeder Fortschrittmann, daß er zu Allem Nein sagt, während die Stadtverordneten zu Allem Ja und Amen sagen dürfen, selbst fortschrittliche Stadträthe — und mögen die Gemeindefürsorge fünfmal höher sein als die Staatssteuern. Eine seltsame Erscheinung des deutschen Bürgerthums! Früher war das anders. Man bekümmerte sich fast nur um das, was Bürgermeister und Räte der Stadt für das Gemeinwohl leisteten. Die Beschäftigung mit solchen Dingen bildete. Sie würde uns auch heute bessere Volksvertreter, Abgeordnete, heranbilden. Statt der Phrase würden Kenntnisse in's Parlament wandern, an denen es unsern Abgeordneten jetzt noch häufig fehlt. Man baut von oben nach unten an der Selbstverwaltung — daher der Defect. Wird der „Fortschritt“ helfen, daß das anders wird? Oder fürchtet er, dadurch seine Herrschaft auf die jetzt noch ungeschulte Masse zu verlieren?

Frankreich.

Die Commission, betreffend die Bewilligung eines Credits von 7800000 Frs. für die militärischen Vorbereitungen, ist gewählt worden. Fast alle Mitglieder sind für die Bewilligung, verlangen aber weitere Erklärungen der Regierung. — Ferdinand v. Lesseps wird sich morgen nach Egypten begeben.

Die französische Presse spricht sich über die jüngsten Ereignisse vor Alexandrien mit großer Zurückhaltung, aber in einem Tone aus, der nur zu leicht errathen läßt, wie wenig Geschmach sie dem einseitigen Vorgehen des englischen Bundesgenossen abzugewinnen im Stande ist.

Paris, 12. Juli. In der Rue Francois Miron fand eine Gasexplosion statt, wobei 5 Personen getödtet und 35 verwundet wurden.

Russland.

Das „J. d. P.“ erklärt die von auswärtigen Blättern gebrachte Mittheilung über die Entdeckung einer geheimen Druckerei im Marine-Ministerium und die darauf bezüglichen Details für vollkommen unbegründet.

Türkei.

Der Premier-Minister Abdurrahman Pascha ist abgesetzt und der frühere Premier-Minister Said Pascha an seine Stelle gesetzt worden. — Der englische Botschafter Lord Dufferin theilte gestern der Pforte officiell den Wortlaut des Ultimatus des Admirals Seymour mit. — Der amerikanische Gesandte hatte gestern wiederum eine Audienz beim Sultan. Im Publikum will man an diese Audienz Gerüchte knüpfen von einer Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten, in der ägyptischen Frage zu vermitteln.

Aus den Erklärungen der Pforte geht deutlich hervor, daß sie sich nunmehr der ganzen Schwere der durch Englands Action geschaffenen Lage bewußt ist. Auch dem neu ernannten Ministerpräsidenten Said Pascha gegenüber macht der Sultan aus dem Ernst der Lage nicht das mindeste Hehl, empfiehlt demselben vielmehr, sofort alle seine Kräfte aufzubieten und von seiner ganzen politischen Erfahrung Gebrauch zu machen, um die ihm gestellte Aufgabe gut zu vollenden. Armer Said!

Der türkische Botschafter, Musurus Pascha, verlangte gestern von Lord Granville die Abstellung des Bombardements. Lord Granville erwiderte darauf, die englische Regierung sei durch die Verhältnisse, deren Ernst die Pforte vollständig kenne, zu ihrem entscheidenden Vorgehen gezwungen worden, die Entscheidung derselben könne nicht widerrufen werden.

Egypten.

Alle Stimmen sind darin einig, daß England eine schwere Verantwortung auf sich geladen hat, daß es den Kampf mit den Egyptern allein auf sich genommen hat. Sollte England in der That daran denken, nach der Einnahme von Alexandrien sich zum Herrn Egyptens aufzuwerfen, so ist der europäische Krieg ernstlich in Sicht. Möglich, daß Herr Gladstone, eingedenk der Mahnung, wenn Du über den Rubikon gehst, wirst Du ein großes Reich zerstören, sich noch besinnt, möglich aber auch, daß sich an ihm das Wort erfüllt, daß wen Gott vernichten will, Er mit Blindheit schlägt. Jedenfalls werden, nachdem nun einmal die Bombe geplatzt ist, die Dinge so rasch wie möglich schreiten. Ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient, daß die französischen Kriegsschiffe an der Beschießung nicht theilnehmen. Nach einer Depesche von gestern Abend sind die fremden Panzerschiffe außerhalb des Hafens vor Anker gegangen. Die Beschießung der Forts wird übrigens fortgesetzt. Damit wird England aber noch lange nicht Herr Egyptens, abgesehen von dem Einsprüche Frankreichs und der anderen Großmächte.

Von Alexandrien wird ferner gemeldet: „Inflexible“ und „Temeraire“ eröffneten heute Vormittag um 10 Uhr 40 Min. das Feuer auf das Fort Moncrieff, dessen gestern durch das Bombardement verursachte Beschädigungen während der Nacht ausgebessert worden waren. Um 1 Uhr Nachmittags wurde von den Egyptern die Parlamentärflagge aufgezo-gen. Dampfer mit derselben Flagge befinden sich auf dem Wege zur Flotte. Seit 48 Stunden ist kein Handelsschiff in

den Canal eingelaufen. Sämmtliche Schiffe, unter diesen auch ein indisches Packetboot, liegen auf der Höhe. Die Europäer befinden sich jetzt alle auf den Schiffen.

Provinzielles.

Liegnitz, 12. Juli. Graf von Schlieffen, Oberst von der Armee, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs als General-Major mit Pension zur Disposition gestellt.

Hier wird augenblicklich das Mannschiefest nach 12-jähriger Pause gefeiert. Dasselbe begann am Dinstag mit dem großartigen Festzug, zu welchem seit langer Zeit die Vorbereitungen geplant waren. An demselben theilnahmen sich die Zimmerleute, Maurer, die Fleischer, Bäcker, Kürschner, Schuhmacher, Weißgerber, Handschuhmacher, Sattler, Weber, Schmiebe, Korbmacher, Kretschmer, Tischler, Buchbinder, Hutmacher, Kunstgärtner, Ofenbauer und Töpfer, die Kräuterrinnung, die Kaufmannschaft, zwei Pianoforte- und mehrere andere Fabriken, die Schützengilde, Militär- und Landwehr-Bereine, welche zum Theil in altdeutscher oder symbolischer Tracht Fest-Wagen mitführten, auf welchen sich prachtvoll arrangirte Schaustellungen befanden. Der Zug zählte 14 Musikcorps und 72 einzelne Gruppen mit ca. 3000 Theilnehmern, und entrollte derselbe ein so anschauliches Bild von der Bedeutung und dem Ansehen, welches deutsches Handwerk und deutsches Bürgerthum in vergangenen Jahrhunderten genossen, daß man sich in Ansehung der jetzigen Verhältnisse im deutschen Vaterlande eines gewissen Gefühls der Behmuth und der Scham nicht enthalten kann. Der Festplatz auf dem Haag war bis zum nächsten hellen Morgen von Musik, Gesang und Tanz belebt. Das Fest selbst hatte eine nach Tausenden zählende Fremden-schaar herbeigezogen.

Börlitz. Aus Haide-Gersdorf wird dem „G. N.“ folgendes Curiosum mitgetheilt: Vor etwa acht Tagen wurde beim Abmähen des Bahndammes der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn einer im tiefen Gras versteckten brütenden Rebhenne der Kopf abgehauen. Die unterliegenden 14 Eier wurden einer zufällig brütenden Haushenne des Bahnhofs-Restaurants untergelegt, welche sie allesammt ausgebrütet hat und mit der größten zärtlichsten Sorgfalt über sie wacht. Möchte doch die Aussage des hiesigen Försters, daß die allerliebsten Stiefkinder ihrer Stiefmutter in ungefähr 3 Wochen auf und davon fliegen, sich nicht bewahrheiten.

Die hiesige Handelskammer ist aufgelöst worden. — Aus dem Weistritzgebiet. Die Handelskammer für die Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg hielt dieser Tage unter Vorsitz des Commercienraths Dr. Websky in Schweidnitz eine Sitzung ab. Von derselben dürfte ein Punkt auch für weitere Kreise von Interesse sein. Vom Königl. Amtsgericht zu Waldenburg war der Handelskammer die Streitfrage: „ob bei Cigarrenkäufen ein sechsmonatliches Zahlungsziel Handelsgebrauch sei“, zur Entscheidung über-sandt. Diefelbe viel bejahend aus. — Ein Regierungsrath aus Breslau, der in der vergangenen Woche das Stadt-theater in Schweidnitz hinsichtlich seiner Sicherheitsvorrichtungen prüfte, hat als bestimmt nöthig einen eisernen Vorhang verordnet. Es wurden deshalb in der Stadt-verordneten-sitzung vom 6. Juli für Beschaffung eines

Zweifel war sie seine Braut?“ — Emma bejahte. „Der Präsident Gollowin und Fräulein von Korff werden am Vierundzwanzigsten dieses Monats heirathen.“ sagte sie möglichst ruhig. „Ich fertigte für die Braut eines der intimsten Freunde meines verstorbenen Vaters das Hochzeitskleid.“ — Ueber Manuela's Stirn flog ein Schatten.

„Am Vierundzwanzigsten?“ wiederholte sie langsam. „Nächsten Mittwoch also?“ — Und ohne eine Antwort zu hören, gab sie sich ihren eigenen Gedanken hin. Wie viel neue Demüthigungen, wie viel Herbes barg vielleicht für sie selbst dieser nahe drohende Tag in seinem dunklen Schooße? — Und während das Bitterste hereinbrach, gingen andere, begünstigtere Menschen dem höchsten Erdenglück entgegen, schwelgten im Besitz aller jener Schätze, die das Leben einer so kleinen Zahl seiner Auserwählten vorbehalten hat. — Sonderbares Schicksal! Wer Dich ergründen, wer Deine geheimen Absichten ganz verstehen könnte!

Emma erhob sich leise. — „Ich störe,“ sagte sie bescheiden. „Erlauben Sie mir, mich zu empfehlen, Comtesse!“ — Aber Manuela ergriff ihre Hand und hielt sie fest. „Nein, nein, liebes Fräulein — ich möchte Ihnen doch mein Bild zeigen. Sie haben es, glaube ich, bis jetzt noch nicht gesehen.“ — Und die Thür des anstößenden Salons öffnend, nahm sie vom Tisch eine Lampe und führte ihren Gast in das Allerheiligste, in dessen Räume den Dienstboten der Zutritt verwehrt war und wo aus diesem Grunde eine geniale Unordnung die Eintretenden empfing. Otto's Staffelei war von einem großen Tuche bedeckt, Albums und Skizzen, Farben und Pinsel lagen umher — nur die

Kälte milderte den durchdringenden Duft der verschiedenen Chemikalien. Manuela entfaltete das Tuch. — „Mein Porträt ist fertig,“ sagte sie halblaut, mit unterdrücktem Seufzer. „Noch zwei oder drei Stunden — dann kommt der Maler nicht mehr hierher.“

Und nun sah Emma das angefangene Gemälde. Im ersten Augenblick erschraf sie fast. Lebensgroß, in frappirender Aehnlichkeit blickte von der ausgepaunten Leinwand das Antlitz der jungen Südländerin zu ihr herüber, reizend schön im vollen, goldigen Lichtschimmer, schöner beinahe als das Original mit den träumerischen, ja ersten Augen und dem ganzen, weniger lieblichen als stolzen königlichen Gesicht. Hier lag in allen Zügen, in Blick und Lächeln ein stilles, geheimes Glück, eine jungfräulich schüchterne, aber doch so innige Zärtlichkeit, daß Emma fühlte, wie es eisfalt durch alle ihre Adern zum Herzen kroch. Hatte die Fremde den Maler so angesehen? — In Manuela's Händen zitterte die Lampe, daß Glas und Glocke leise klirrend zusammenstießen; sie setzte sie auf einen Tisch und wandte sich plötzlich zu der blaffen, schwer athmenden Näherin, deren Schultern ihr linker Arm vertraulich umschlang. „Ich wollte, ich hätte eine Schwester,“ sagte sie beinahe flüsternd, „und — daß Sie es wären, Fräulein Roland! Zuweilen wird uns das Herz so schwer, die Einsamkeit lastet gleich einem Verhängniß — ob sie das Gefühl kennen?“ — Emma lächelte trübe; ihre Antwort wurde härter und verletzender als sie beabsichtigte, ja, im Augenblick selbst wußte. „Ich arbeite, Comtesse,“ sagte sie. „In meinem Leben findet sich für müßige Tändeleien keine Zeit. Unsere Schicksale sind zu verschieden, um jemals mit einander verglichen

werden zu können.“ — Manuela sah sie an. „Ich habe Ihnen mehr gethan, Fräulein Roland? — Gewiß, es war nicht meine Absicht. Bitte, verzeihen Sie mir!“

Emma ließ wie zufällig das große Tuch herabfallen und drehte den Kopf so, daß ihr Gesicht im Schatten blieb. Dieser vertrauliche Ton, diese Freundlichkeit zer-rissen ihr Herz. „Das Leben ist ein Kampf,“ sagte sie leise, „verschieden auf den Höhen und in den Tiefen, aber doch immer Kampf. Wer das weiß, der erträgt leichter, was im Augenblick Schweres hereinbricht.“ — Manuela's Gesicht farbte sich höher. „Ich mag nicht daran glauben,“ versetzte sie halb lächelnd. „Es ist eine düstere, trostlose Philosophie! Es giebt doch auch Stunden des Glückes, ja Stunden, in denen wir den Himmel offen sehen und die Erde unter unseren Füßen vergessen haben. Zu wem so ein Gottesbote kommt, der fühlt, wie ihm Flügel wachsen und wie Welt und Ewigkeit in Eins verschmelzen — lauter Liebe und Glück und Anbetung. Was wir denken, ist ein einziges Hallelujah, was unser Herz erfüllt, in unbegrenzter Dankbarkeit.“

Emma war so blaß wie das Taschentuch in ihrer Hand; sie hatte sich dem umschlingenden Arm zu entziehen gewußt. „In solcher Gestalt haben die herbsten Täuschungen,“ versetzte sie mit unsicherer Stimme. „Auf solche Sonnenhöhe führt uns das Schicksal nur, um sein Opfer desto tiefer in Nacht und Dunkelheit zu stürzen. Mißtrauen Sie gerade den glänzendsten, farbenreichsten Blumen am meisten, Comtesse — sie bergen Gift.“ Und sich hastig verbeugend, wollte sie den Salon verlassen, als ihr Manuela plötzlich nacheilte und sie mit beiden Armen umfaßte.

(Fortsetzung folgt.)

folchen 1500 Mt. bewilligt. Ebenso wurden 480 Mt. zur Anschaffung von Schläuchen für die freiwillige Feuerwehr genehmigt. — In den Tagen vom 27. bis 29. Juli wird das Schles. Jäger-Regiment Nr. 38 auf Ludwigsdorfer Terrain die Schießübungen mit scharfer Munition abhalten. — Die Ferien für die Landschulen im Kreise Schweidnitz beginnen den 24. Juli und enden mit dem 13. August. — Unter den Pferden des Fuhrwerksbesizers Klant zu Marsdorf, Kreis Schweidnitz, war der Rogz ausgebrochen. Sämtliche Pferde daselbst sind getödtet worden. Ebenso hat auch Desinfection der Stallung stattgefunden und ist demnach dieser Fall von Rogzkrankheit unter den Klant'schen Pferden vollständig beseitigt. — Ein seltenes Fest steht der Schweidnitzer Schützengilde im Jahre 1886 bevor. In diesem Jahre wird dieselbe ihr 600 jähriges Bestehen feiern. Die Chronik führt die Gründung derselben auf Volko I., den Streitbaren, zurück, der 1286 ein Vogelschießen mit der Armbrust veranstaltete. Das jetzige Königschießen zu Pfingsten ist eine Fortsetzung jenes Schießens mit der Armbrust. Die Schweidnitzer müssen auch stets gute Schützen gewesen sein, denn sie errangen schon bei dem Freischießen, welches Carolus, der erste Bischof von Breslau, in Reise veranstaltete, den ersten Preis, nämlich einen großen, vergoldeten Silberbecher und bei dem Wettsschießen des Schlesischen Schützenbundes im vorigen Jahre auch den ersten Preis. Dieser letztere Fall berechtigt auch die genannte Gilde bei dem diesjährigen Provinzial-Schützenfeste zu Görlitz, am 23. bis 26. Juli, die Bundesfahne zu übernehmen und zu tragen.

Salzbrunn. Wir befinden uns jetzt inmitten der Hochsaison; dies zeigen uns schon die an verschiedenen Logirhäusern abgenommenen Tafeln für Wohnungsuchende. Wenn auch noch sehr viele Wohnungen zu haben sind, so dürften die Häuser in der Nähe des Brunnens wohl meist besetzt und die von jetzt ab ankommenden Gäste weiter gelegene Heimats aufzusuchen gezwungen sein. Im Durchschnitt sind wir dem Vorjahre um 160 Personen voraus, und wenn die Witterung noch einige Zeit sich zu Gunsten unserer Gäste hält, wird sich das Verhältnis sehr bald vermehren. Die letzte Kurliste weist eine Personenzahl an Kurgästen 1441, an Erholungsgästen 703, Summa 2144 Personen nach. (W. W.)

Goldberg. Im Auftrage der Kgl. Regierung zu Biegnitz revidirte im Laufe dieser Woche der Kgl. Seminar-director Dr. Preische aus Reichenbach O.-L. acht Landschulen der Kreis-Schulinspektion Goldberg, und zwar in Neudorf a. R., Seifersdorf, Modelsdorf, Georgenthal, Hockenan, Gröbzig, Ubersdorf und Hermsdorf. — Ein Theil der Sänger der hiesigen „Viedertafel“ unternahm in diesen Tagen eine Excursion zu Wagen über Schönau und Hirschberg nach dem Rynast. — Unter den mannigfachen Naturschönheiten unseres Kreises ist auch ein Park zu erwähnen, der nicht nur um seiner höchst geeigneten natürlichen Lage willen am Fuße des Spitzberges bekannt zu werden verdient, sondern auch zu den schönsten Gartenanlagen durch den Geschmack und die Kunst und das Geschick des dortigen Gärtners umgebildet worden ist. Es ist der Schlosspark zu Probsthain, an dem kein Besucher des Spitzberges vorüber gehen dürfte, ja der für sich allein vollkommen einer Besichtigung werth ist, die den Naturfreund gleichwie den Kunstkenner vollkommen befriedigen wird. — Am gestrigen Tage passirten eine Anzahl von Wagen und Fußgängern unsere Stadt, um nach Biegnitz zu dem großartigen Mannschießfeste zu gelangen.

Landeshut, 11. Juli. Das jährliche Vereins-schießen der Schützen-Gilden von Landeshut, Liebau und Schömburg fand am vorigen Sonntag, vom schönsten Wetter begünstigt, in Schömburg statt. Nachdem am Morgen die auswärtigen Schützen Seitens der Schömburger Gilde festlich eingeholt worden waren, formirte sich um 11 Uhr der Festzug, welcher sich nach dem Festplatz bewegte, wo auch bald das Schießen mit einem donnernden Hoch auf Se. Majestät den Kaiser begonnen und bis gegen 7 Uhr Abends fortgesetzt wurde. Die Königswürde errang Tischlermeister Dorst-Liebau, die erste Ritterwürde Destillateur Glaser-Liebau, die zweite Wirthschaftsbesitzer Schmidt-Schömburg, den ersten Silberpreis Mühlenbesitzer Fischer von hier, den zweiten Leimfabrikant Scholz von hier und den dritten Uhrmacher Springer von hier. Abends gegen 8 Uhr erfolgte der festliche Einzug, über den der königliche Landrath, Herr Graf Stolberg, noch die Parade abnahm. Auf dem Marktplatz löste sich der Festzug auf und die Mitglieder der Vereine von Landeshut und Liebau zogen wieder der Heimath zu. (S. St.)

Bad Flinsberg. Bis incl. den 9. d. Mts. sind hier zur Kur 300 Familien mit 678 Personen, zum Vergnügen 231 Familien mit 334 Personen, zusammen 531 Familien mit 1012 Personen angekommen.

Warmbrunn, 10. Juli. Die Gräfl. Badeverwaltung ist seit 2 Jahren bemüht, zu den bestehenden Thermen noch eine neue zu gestellen. Mit unendlicher Ausdauer sind die Bohrversuche fortgesetzt worden und nun ist man mit den Sprengarbeiten der neuen Quelle 150 m tief in

den Felsen eingebrungen, die Hoffnungen der Verwaltung sind bereits insoweit gekrönt, als das aufgefunden Wasser nun die gleiche Wärme, wie die bestehenden Quellen, welche zwischen 28 und 32 Grad R. abgegeben wird, besitzt, doch will man noch bis zu einer bestimmten Tiefe fortarbeiten, um die Quantität des Quellwassers, welche noch als unzureichend betrachtet wird, zu vergrößern. Hierauf basirend, beabsichtigt Herr Graf Schaffgotsch auch eine neue Badeanstalt einzurichten und sind zur Aufnahme derselben, wie jetzt verlautet, das im Klosterhofe belegene Verwaltungsgebäude und das „lange Haus“ anzuweisen, an welchen nach der Saison ein Umbau vorgenommen werden soll. Eine wenig bekannte Thatsache ist es, daß Warmbrunn neben seinen alkalisch-salinischen geschwefelten Thermen mit ihren berühmten Wirkungen auch eine Stahlquelle besitzt, welche verlegt war, aber wieder aufgefunden worden ist, und von der durch Analysen festgestellt wurde, daß sie gleich Pyrmont in ihren Heilstoffen für Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenleiden u. s. w. mit demselben Erfolge, wie jenes kostspielige Bad, anzuwenden ist, was sicher verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Wir bemerken noch, daß die Quelle Privateigenthum ist, sich im Hotel Victoria befindet und daselbst Badezellen mit Douchen und Wärmeverrichtungen elegant eingerichtet sind. Die Frequenz unseres Bades ist bis zum 9. d. Mts. auf 949 Kurbrauchende und 1784 Durchreisende, zusammen auf 2733 Personen gestiegen. (G. N.)

Locales.

Hirschberg, den 13. Juli.

— Der „Vote“ spottet darüber, daß wir an der Rede Bismarck noch heute zehren, obgleich sie bereits am 12. Juni gehalten wurde. Das ist gerade so „schlau“, als wenn Jemand verspottet würde, der noch heute an den längst geschriebenen Versen der alten Klassiker Gefallen findet. Bei dem „Fortschritt“ ist allerdings Alles „Wind“ und „Dunst“, der am nächsten Tage des Gedenkens nicht werth ist. Die Rede Bismarck's aber ist ein ergreifender Gedenkstein der neueren Geschichte, und das Volk, das über diese klassische Ansprache spotten und zischen kann, richtet sich eben selbst. Unser Blatt wird die Rede noch recht oft beschäftigen. Für das Anerkennen desselben Blattes, gegen eine an die Arbeiter in Altenberg-Rothenzschau zu vertheilende Gabe von 1000 Mt. und Uebergabe von 8000 Exemplaren die Rede des Fürsten Bismarck den Nummern des „Vote“ beizulegen, sagen wir vorläufig unsern ergebensten Dank.

— Schon oft haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß wir gegen den Fortschritt mit ungleichen Waffen kämpfen. Derselbe „lügt“ und „entstellt“ und widersteht nicht einmal anerkannte oder bewiesene Irrthümer. Der Vater des Fortschritts, der Sprechhelfer Richter, ist natürlich auch der Meister in der Verdrehung. Abgesehen von den wahrhaft täppischen Entstellungen in Bezug auf das Tabaksmopol u. hat Richter in der neuesten Zeit wieder recht Erbauliches an „Irrthümern“ geleistet.

- 1) R. sagt: Die letzten Wahlagitatorien hätten dem Fortschritt keine nennenswerthen Kosten verursacht. Nun quittirt aber die Fortschrittspartei in neuester Zeit dankend für die zahlreichen Beiträge zum Wahlsond und fordert, da dieser schöpft sei, dringend zu weiteren Beiträgen auf. Also hat R. sich geirrt!
- 2) In der neuesten Rede, die wir kürzlich besprachen, beschwert sich R., daß die „steuerfreien“ Militär-Capellen nicht mehr für den Fortschritt spielen dürften. Nun sind aber bekanntlich diese Capellen „nicht steuerfrei“. Also wieder ein Irrthum! Auch wäre es doch geradezu lächerlich, wenn das königliche Kriegsheer für einen Agitationsfonds gegen die Politik des Königs noch Musik machen dürfte!
- 3) Am 14. Juni behauptete R., in Lauenburg fände eine große Auswanderung statt. Nun hat diese große Auswanderung im Jahre 1880 acht Personen betragen. Wiederum geirrt!
- 4) In derselben Rede behauptet R., die Arbeiter fänden Schwierigkeiten im Lauenburg'schen. Nun hat sich die Zahl der Arbeiter allein auf dem Gute des Reichskanzlers von 106 auf 263 erhöht und das Arbeitslohn von täglich 1,30 auf 2,20 Mt. Also ein doppelter Irrthum!
- 5) R. behauptete in derselben Rede, in Amerika gäbe es keinen Kornzoll und widerrief seine Angabe nicht einmal hinreichend, nachdem Fürst Bismarck ihn auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht hatte. Nun hat ein Deutsch-Amerikaner ihm in der „Schles. Zig.“ die Augen über den amerikanischen Kornzoll ordentlich ausgewischt und werden wir diese Berichtigung in nächster Zeit bringen.

Aus Allem geht hervor, daß man dem Herrn Richter zu viel Ehre angebeihen läßt, wenn man seine

Neben zu sehr beachtet. Ein Mann, der öffentlich wissentlich die Unwahrheit sagt, sollte in einem deutschen und christlichen Parlamente nicht mehr als „vollgiltig“ betrachtet, sondern als Strohhalm „verachtet“ werden.

— Leider ist auf der ganzen Linie wieder der Kampf zwischen den Blättern des Centrums und einzelnen conservativen resp. freiconservativen Blättern entbrannt. Wir fühlen uns veranlaßt, diesem Kampfe gegenüber unsern Standpunkt klar und offen zu kennzeichnen. Wir halten das Feilschen der Centrumsblätter, der „W. M.“ droht sogar mit dem Zusammengehen mit dem Fortschritt, von Paragraph zu Paragraph gegenüber kirchenpolitischen Zugeständnissen für unwürdig, was wir um so mehr auszusprechen glauben können, als wir wissen, daß ein sehr großer Theil gläubiger Katholiken diesem Standpunkt fern steht. Andererseits können wir trotz unseres evangelischen Standpunktes auch keine rechte Sympathie mit dem Vorgehen der Regierung fühlen. Sind einmal die Maigesetze als fehlerhaft anerkannt worden, und wir haben dies vom ersten Moment der Gründung unserer Zeitung offen eingestanden (auch giebt es wohl keine Partei mehr, welche ganz auf dem Boden der Maigesetze steht), so müssen dieselben ohne Weiteres gründlich revidirt resp. gänzlich beseitigt werden. Der Staat muß bei solchen Dingen objectiv verfahren und sich über alle Partei- und Fraktionsinflüsse stellen. Hätte derselbe aus eigenem Antriebe die einmal für verfehlt erkannten Gesetze beseitigt, so wäre auch die resultatlose Verhandlung mit dem Papst erspart worden. Da man ohne den Papst zu fragen, die Maigesetze eingebracht hat, so konnte man dieselben auch ohne denselben wieder entfernen. Das unwürdige Feilschen und Schachern wäre dann umgangen worden und der Staat wäre, als Ergreifer der Initiative auch Herr der Situation geblieben. Nach den sehr verständigen Neußerungen der neuesten Provinzialcorrespondenz glauben wir hoffen zu können, daß die Regierung nicht ganz auf Seite der halb-offiziösen Blätter steht.

— Die Regierung hat die Görlitzer Handelskammer aufgelöst, welche den Gehorsam aufkündigte. Die Fortschrittspartei schnaubt; wir freuen uns, daß die Regierung fest geblieben ist und die Ordnung die Oberhand behalten hat.

Producten-Bericht.

Breslau, 13. Juli. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung im Allgemeinen ruhiger. Weizen, nur seine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. schlechter weißer 19,80—21,50—22,10 Mt., gelber 19,60—21,20—22,70 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, bei stärkerem Angebot behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,80—14,50—15,10 Mt., feinstes über Notiz. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 11,80—12,60 Mt., weiße 13,60—14,50 Mt. — Hafer, seine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 12,80—13,50—14,30—14,70 Mt., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20—14,20—15,40 Mt. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mt., Victoria- 13,50—19,50—20,50 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe 13,00—14,00—15,80 Mt., blaue 12,80—13,80—14,80 Mt. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mt.

Desssaaten gut behauptet. — Wintertraps per 100 Kilogr. 22,50—24,40—25,50 Mt., Wintertrapsen 22,00—24,00—24,75 Mt. — Rapssachen fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt., per September-October 7,00—7,20 — Leinsachen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mt., fremde 7,80—8,60 Mt.

Kleesamen, rother nominell, per 50 Kilogr. 40—46—50—54 Mt., weißer nominell, per 50 Kilogr. 45—52—60—66 Mt., hochfein über Notiz. — Lamm-Kleesamen nominell, 55—60—65 Mt., Thymothee blieb fest, per 50 Kilogr. 32—34—37 Mt.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75 bis 31,50 Mt. Roggen-Hausbuden 21,75—22,25 Mt. Roggen-futtermehl 10,00—10,75 Mt. Weizenkleie 8,50—9,25 Mt.

Abend-Nachrichten.

Constanz, 12. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heut Abend hier eingetroffen und von der Frau Großherzogin und dem Großherzog von Baden herzlich begrüßt und zu Wagen nach der Mainau geleitet worden. Die Stadt ist festlich beslaggt.

Alexandrien, 12. Juli. Um 1 Uhr Nachmittags wurde von den Egyptern die Parlamentär-Flagge aufgezogen. Dampfer mit derselben Flagge befinden sich auf dem Wege zur Flotte. In der Stadt herrschen mehrere große Feuersbrünste.

Vermischte Nachrichten.

Allerlei.

— Zweimal Vollmond in einem Monat bedeutet nach einer alten Bauernregel ein gutes Jahr, und da es diesmal im Juli, am 1. und 31. zutrifft, so darf man also Günstiges hoffen.

— Die von unseren Hausfrauen längst mit Sehnsucht erwarteten neuen Kartoffeln kommen nun endlich in größeren Massen bei guter Qualität zu Markte, so daß auch dem Minderbemittelten die ersehnte Abwechslung im Küchzetteln nicht länger vorenthalten bleibt.

— In der jetzigen Salatzzeit möchten wir unsere Hausfrauen darauf hinweisen, daß der Genuß alten

ranzigen Speisefetts geradezu giftig auf den menschlichen Organismus wirkt. Provencer- und Mohn-Öl, welches schon monatelang gestanden und seine Frische verloren hat, sollte höchstens noch zum Schmieren der quietfchenden und knarrenden Thürangeln verwendet werden. Zur Beigabe an Kopf-, Gurken- oder sonstigem Salat ist es absolut zu vermeiden. Besser ist es, gar kein Öl an den Salat zu gießen, wodurch zugleich das stundenlange Aufstoßen im Magen vermieden wird.

— Gewächse kann man am besten vor Insecten, Bögeln oder Nagethieren schützen durch Carbonsäure, deren Geruch sie nicht vertragen können. Pflanzen und junge Bäumchen muß man mit verdünnter Carbonsäure bestreuen und die Hasen zc. werden sie in Ruhe lassen; Sämereien, z. B. Erbsen, Bohnen, Binsen zc., wenn sie vor dem Säen oder Stecken 12 oder mehr Stunden in verdünnte Carbonsäure gelegt worden sind, werden von Würmern, Maulwürfen, Bögeln zc. nicht angerührt.

— Schlechtes Wasser, das durch Beimischung verwesender Pflanzenstoffe dunkelfarbig ist und einen moderigen Geruch und Geschmack hat, kann durch Sieden oder durch Hineinwerfen von Eichenholzspähnen wieder gesund und trinkbar gemacht werden. Durch beide Methoden gerinnen nämlich die im Wasser befindlichen eiweißartigen organischen Stoffe, die sich in Flocken aus dem Wasser abscheiden und dabei auch die anderweitigen Unreinigkeiten mit sich nehmen und so das Wasser brauchbar machen. Bekanntlich wird schlechtes Wasser auch durch Filtriren mittels Holzkohlen gereinigt.

— Die in unsern heimischen Wäldern sich aufhaltende Kreuzotter tritt in diesem Jahre viel häufiger auf als sonst, und es wird in einzelnen Fällen gemeldet, daß sich dies giftige und dabei sehr böshafte Reptil bis in die unmittelbare Nähe der menschlichen Wohnungen gewagt hat. Der Grund für das häufigere Auftreten der Otter mag wohl zunächst darin zu suchen sein, daß das Thier durch den letzten, so ungewöhnlich milden Winter fast gar nicht gelitten hat (bei starker, anhaltender Kälte erfrieren viele dieser Schlangen in ihren Schlupfwinkeln) und sodann verfolgt man diese nicht ungefährliche Viper theils aus Furcht, theils aus Nachlässigkeit viel zu wenig. Thatsache ist, daß nach Brehm's und Bink's Forschungen in Deutschland alljährlich 40 Menschen, und zwar meist barfuß gehende Kinder, von Kreuzottern gebissen werden und davon 5 Procent infolge des Bisses sterben. In einzelnen Fällen auch trägt der Gebissene trotz ärztlicher Hilfe lebenslangliches Siechthum davon. Wer jedoch nur einigermaßen vorsichtig ist, braucht die Schlange, welche überdies ungereizt den Menschen stets flieht, nicht zu fürchten. Brehm sagt wörtlich: „Es ist ein allgemeiner Glaube, daß die Otter springt und in der Wuth sogar auf weite Strecken verfolgt. Weder ich, noch mein Schlangenjäger haben je dergleichen gesehen; auch hat mir noch nie ein Mensch, der die Ottern genau kennt, etwas Aehnliches erzählt. Zuweilen nur, wenn man die Schlange in einer gestreckten Lage überascht, wo sie sich nicht Zeit nimmt, den ganzen Leib tellerförmig aufzurollen, sondern bloß den Hals einzieht und dann

mit schneller Bewegung ihn wieder auszieht und zubißt, geschieht es, daß diese Bewegung auch ihren übrigen Körper etwas vorschneilt. Dieses Vorschneilen kann jedoch höchstens einen halben Fuß betragen.

Briefkasten.

Jr. J. R., Warmbrunn. Lösung richtig!
 Herrn L. P. in M. Aufnahme nicht möglich, doch versuchen Sie nochmals. „Aller Anfang ist schwer sagte BuII, und stahl vier Centner!“
 Herrn St. L. Das Meiste bekannt; doch möchte der folgende lustige Vers Manchem neu sein:
 Das Leben ist ein Pfannenfuchen,
 Das muß darin der Fremde-Biß;
 Doch ich muß meinem Schicksal fuchen,
 Der Weinige ist — ungeschickt.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 13. Juli 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 22.50 — 21.00 — 19.60 Mt.
 Gelber Weizen 21.80 — 20.40 — 19.00 Mt. Roggen 16.00 — 14.20 — 13.60 Mt. Gerste 15.70 — 14.20 — 13.80 Mt.
 Hafer 15.40 — 14.60 — 14.40 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf.
 Butter per 1/2 kg 1.00 — 0.90 Mt. Eier die Mandel 0,65 — 0,60 Mt.

Schnau, 12. Juli 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 20.50 Mt., mittel 20.00 Mt., leicht 19.50 Mt. Roggen, schwer 16.00 Mt., mittel 15.00 Mt., leicht 14.50 Mt. Gerste, schwer 13.50 Mt., mittel 13.00 Mt., leicht 12.50 Mt. Hafer, schwer 14.80 Mt., mittel 14.60 Mt., leicht 14.40 Mt. 1/2 kg Butter, beste 0.85 Mt., geringe 0.80 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

Herr Dr. Lucas ist vom 8. h. ab auf vier Wochen verreist und wird während dieser Zeit in seiner Eigenschaft als Communalarzt durch Herrn Dr. Sachs vertreten.
 Hirschberg, den 10. Juli 1882 1930

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Servis und die Vergütung für die Verpflegung der letzten Einquartierung kann in der Kämmererkasse in Empfang genommen werden.
 Hirschberg, den 10. Juli 1882. 1932

Der Magistrat.

Goebel.

Zur Wahl des Gesellen-Ausschusses der Kranken-Unterstützungskasse für Tischler u. s. w. werden die Mitglieder dieser Kasse zum **Dinstag den 18. Juli d. J.**, Nachmittags 6 Uhr, in das Sitzungszimmer des Rathhauses Nr. V. vorgeladen. Nichterscheinende sind an die Beschlüsse der Erscheinenden gebunden.
 Hirschberg, den 11. Juli 1882. 1931

Der Magistrat.

Das vorläufige Ergebnis der Berufsählung für den hiesigen Ort ist folgendes:
 Zahl der Haushaltungen 3468
 Anzahl der Personen, anwesende . . . 14527
 vorübergehend abwesende 340
 vorübergehend anwesende 345
 Haushaltungen mit Landwirtschaft . . 182
 Ausgefüllte Gewerbetarten 793

Wir sagen hierbei den Herren Zählern und Mitgliedern der Zählungs-Commission für ihre bereitwillig geleisteten, sehr wesentlichen Dienste unseren verbindlichsten Dank.
 Hirschberg, den 11. Juli 1882. 1933

Der Magistrat.

Einen großen **Holländer Bullen** verkauft 1928
 Dom. Elbel-Kauffung.

Freitag den 14. d. Mts. treffe ich mit einem größeren Transport **4 und 5 jähriger litthauischer Wagenpferde**
 ein und stehen dieselben zum Verkauf Restaurant „Warmbrunner Brauerei“.
 1926 Sowachungsvoll
Herrmann Rücker.

Wiesen = Verpachtung.
 Es sollen die Wiesen im Bergrevier und im Schweinebusch des Forstes zu **Mochau**, in dem Gesamt-Flächeninhalt von 107 Hectar, am **Montag den 17. d. Mts.** im Gasthose von Mochau für dies laufende Jahr öffentlich licitando verpachtet werden. Die Bedingungen werden am Termine bekannt gemacht werden. Dies zur Kenntnissnahme für Pachtlustige.
Mochau, den 10. Juli 1882.
Großherzoglich Oldenburg. Ober-Inspectorat.
Bleneck. 1915

!Neuheit!
Riesengebirgs-Flora.
 Briefbogen u. Couverts
 mit feinsten farbig ausgeprägten Specialblumen und -Pflanzen des Riesengebirges empfiehlt
Julius Seifert,
 Hirschberg, Bahnhofstraße 6,
 Papier-, Galanterie- und Lederwaren-Gandlung. 1936

Billige und gute Haus-Seife,
 sehr schöne, reelle Wasch- und Scheuer-Seife, für jeden Gebrauch sich eignend, das Pfund schon von 20 Pf. an, empfiehlt die
Görlitzer Seifen-Niederlage,
 Promenade Nr. 14a. A 16

Montag den 17. Juli,
 Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Mittelhofe zu **Hohenliebenthal** der daselbst stationirte
 1929

Bulle
 des Schnauer landwirtschaftlichen Vereins öffentlich meistbietend verkauft werden.

60 000 Mauerziegel verkauft 1935
Dom. Waiwaldau.

Die Wein-Handlung
 en gros und en détail
 von **Louis Schultz, Hirschberg i. Schl.**
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager garantirt reiner Weine und Spirituosen, als:
 Bordeaux von 1,— Mk. bis 6,— Mk. pro Flasche
 Pfälzer und Rheingauer Weine = 1,— = = 12,— = = =
 Ober- und Nieder-Ungar-Weine = 1,50 = = 7,50 = = =
 Mosel = 0,90 = = 7,— = = =
 Sherry = 2,— = = 4,— = = =
 Malaga = 2,50 = = 4,— = = =
 Madeira = 2,— = = 4,— = = =
 Marsala = 2,— = = 3,— = = =
 Lagrima Christi = 1,75 = = 2,— = = =
 Capwein = 2,50 = = 3,— = = =
 Rum = 1,50 = = 3,— = = =
 Arac = 2,50 = = 3,— = = =
 Cognac = 2,50 = = 6,50 = = =

Gypsen- und Thonpfaffen Tafelreis, 5 Pfd. für 80 und 90 Pf., Goldbirse, 5 Pfd. für 80 Pf., empfiehlt
 1927 Emil Jaeger.
 Als sehr schön und feinschmeckend empfehle
Lothringer Käsechen.
 P Louis Schultz.
 Proben stehen gratis zu Diensten. P

Berliner Börse vom 12. Juli 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Kursfuß.		Kursfuß.
20 Fres.-Stücke	16,27	Pr. Bb.-Gr.-Pfbd. rück. 115	107,70
Imperials	16,69	do. do. rück. 100	4 96,90
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	169,75	Brenß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 100,90
Russische do. 100 Ro.	202,65	Schlesische Bod.-Cred.-Pfbd.	5 102,90
		do. do. rück. à 110	4 106,80
		do. do.	4 98,80
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,00	Breslauer Disconto-Bank	6 90,50
Brenß. Conf. Anleihe	4 104,90	do. Wechsel-Bank	6 102,50
do. do.	4 101,90	Niedersächsischer Bank	6 95,00
do. Staats-Schuldscheine	3 99,20	Norddeutscher Bank	10 167,00
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 102,50	Oberlausitzer Bank	5 100,20
do. do. diverse	4 101,10	Oesterr. Credit-Actien	11 537,50
do. do. do.	3 96,00	Pommersche Hypotheken-Bank	0 46,20
Berliner Pfandbriefe	5 109,20	Posener Provinzial-Bank	7 122,00
do. do.	4 104,40	Brenßische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 109,20
Pommersche Pfandbriefe	3 91,10	Brenßische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 124,40
Posenische, neue do.	4 100,75	Brenßische Hypotheken-Act.-Bank	4 80,40
Schles. altlandschaft. Pfandbriefe	3 93,60	Brenßische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	2 85,50
do. landschaftl. A. do.	4 101,10	Reichsbank	6 149,50
do. do. C. II. do.	4 101,10	Sächsische Bank	6 122,50
Pommersche Rentenbriefe	4 101,50	Schlesischer Bankverein	6 108,60
Posenische do.	4 100,00		
Brenßische Rentenbriefe	4 100,70		
Schlesische do.	4 100,80		
Sächsische Staats-Rente	3 81,00		
Brenßische Prämien-Anleihe v. 55	3 145,30		
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Industrie-Actien.	
Deutsche Gr. Cb. B. Pfbd. rück.	5 108,80	Erdbmannsdorfer Spinnerei	0 —
do. do. rück. à 110	4 105,20	Breslauer Pferdebahn	5 116,70
do. do. rück. 100	4 96,70	Berliner Pferdebahn (große)	9 185,10
Pr. Bb.-Gr.-Pfbd. rück. 110	5 110,50	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	5 107,70
do. do. III. rück. 100 1882	5 102,20	Schlesische Feuerversicherung	17 840,00
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 104,50		

Bank-Discount 4% — Lombard-Kursfuß 5% — Privat-Discount 3%.